



Vorwort des Herausgebers

Das Brandgräberfeld von Zethlingen ist der mit Abstand größte und am umfänglichsten ausgegrabene Bestattungsort in der Altmark sowie einer der größten aus der Römischen Kaiserzeit im mittel- und norddeutschen Raum. Erste Funde sind seit dem 18. Jh. bekannt und diese wurden durch private Grabungen im 19. Jh. schnell vermehrt.

Die planmäßige Erforschung dieses Gräberfeldes war ein Langzeitprojekt, das in der ehemaligen DDR begann und sich weit in die Zeit nach der Wiedervereinigung erstreckte. Frau Rosemarie Leineweber widmete einen Großteil ihres wissenschaftlichen Lebens dem Fundplatz Zethlingen. So bearbeitete sie bereits in ihrer 1979 publizierten Diplomarbeit die Funde bis 1976. Eigene umfangreiche Grabungen in Zethlingen, die auch einen im Gräberfeldareal befindlichen Verhüttungsplatz und die dazugehörige benachbarte Siedlung umfassten, vermehrten schnell das Fundmaterial. Diese Grabungsergebnisse bildeten die Grundlage für die Langobardenwerkstatt Zethlingen, die als archäologisches Freilichtmuseum in den 1990er-Jahren am Originalfundplatz errichtet wurde und sich durch ihr vielfältiges museumspädagogisches Programm auch überregional einen Namen gemacht hat. Die Arbeit von Frau Leineweber in Zethlingen wurde schließlich aufgrund Ihrer zunehmenden anderen Verpflichtungen am damaligen Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt ab 2001 durch Herrn Lothar Mittag im Gelände fortgeführt.

Durch die Vorlage der Ausgrabungsfunde und -befunde der Jahre 1978 bis 1988 im Jahr 2021 als Band 83 der Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt sowie des hier vorliegenden Bandes mit den Funden von 1989 bis 2011 und einigen Einzelfunden sowie Funden des Verhüttungsplatzes, findet dieses Projekt einen würdigen Abschluss. Komplettiert wird dieses Ergebnis im vorliegenden Band zudem durch die Publikation der naturwissenschaftlichen Analysen, die in den vergangenen Jahren im Rahmen des Forschungsprojektes erfolgten und bislang nicht in diesem Umfang veröffentlicht wurden.

Der Bestattungsort umfasste, wie man dem Gräberfeldplan unschwer entnehmen kann, einst wohl bis zu

15 000 Gräber, von denen immerhin 1890 vor dem Kiesabbau gerettet werden konnten. Dies zeigt, dass wir zumindest für die mittlere und späte Römische Kaiserzeit in der Altmark von einer Bestattung der gesamten Bevölkerung ausgehen dürfen. Dies ist ein Ausnahmefall in der Vorgeschichte Mitteldeutschlands, über Jahrtausende wurde nur ein Teil der Bevölkerung auf eine Art erd- oder brandbestattet, die es späteren Generationen möglich machte diese Gräber, etwa bei archäologischen Grabungen, wiederzuentdecken.

Die nun abgeschlossene Vorlage des Zethlinger Materials in Katalog- und Tafelform in insgesamt drei Bänden bildet eine bedeutende Grundlage für zukünftige Forschungen zum elbgermanischen Fundmaterial. Dieser Zugewinn an Wissen wird durch einen weiteren Bestattungsort aus der westlichen Altmark erweitert, der in der Veröffentlichungsreihe unseres Hauses als Band 91 erschienen ist und das zweitgrößte Gräberfeld der Altmark aus der Römischen Kaiserzeit, Mechau, behandelt.

Ich danke Frau Leineweber für ihre große Mühe, Hingabe und Pflichterfüllung, auch weit über den Ruhestand hinaus, die Funde aus Zethlingen aufzuarbeiten und in publizierter Form hier vorzulegen. Ferner sei allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen gedankt, die über die letzten 50 Jahren in Zethlingen die Ausgrabungen auf vielfältige Weise unterstützten und auch im Nachgang die Funde dokumentierten, restaurierten und analysierten. Ebenso danke ich den Kolleginnen und Kollegen der Redaktion und Grafik, insbesondere Frau Beate Renner und Frau Manuela Schwarz für die redaktionelle Betreuung sowie Frau Bettina Weber, Cornelia Gembalski und Mario Wiegmann für die Satz- und Zeichenarbeiten, die die Kataloge, Tafeln und Analyseergebnisse so gelungen in unserer Reihe umgesetzt haben.

Prof. Dr. Harald Meller, Herausgeber
*Landesarchäologe und Direktor des Landesamtes für
Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt*



Vorbemerkungen

Dieser Katalogband umfasst als dritter und zugleich letzter Teil das Fundmaterial der Grabungen aus den Jahren 1989 bis 2001 sowie in einem Nachtrag das der Ausgrabungen und Notbergungen des Johann-Friedrich-Danneil-Museums Salzwedel der Jahre 2002–2011 (Abb. 1, Ausklapptafel). Er folgt dem Band der Ausgrabungen der Jahre 1978–1988 und beinhaltet die Gräber 1227 bis 1831, außerdem den Nachtrag bis Grab 1890 mit den zugehörigen Einzelfunden und -befunden. Es folgen der Fundstoff des im Gräberfeldareal liegenden Eisenverhüttungskomplexes jener Grabungsjahre, ferner auch die Artefakte aus zerrissenen Grabkomplexen und die anderer Zeitstellungen von diesem Fundplatz. Abschließend sind ergänzend naturwissenschaftliche Analysen v. a. zu ausgewählten Metallteilen, Textilabdrücken, Phosphatgehalten und Schlacken beigefügt. Aufbau und Befundansprache im Katalog orientieren sich am Vorgängerband.

Grabungen, Fundaufarbeitung und -dokumentation

Die Grabungsleitung blieb auch nach dem Wechsel der Verfasserin 1993 vom J.-F.-Danneil-Museum Salzwedel¹ zum damaligen Landesamt für Archäologie in Halle (Saale) bis einschließlich 1998 in ihren Händen². Die Fortführungen der LDA-finanzierten Grabungen veranlasste der damalige Landesarchäologe Dr. Siegfried Fröhlich (†).

Im Anschluss setzte ab 2001 Lothar Mittag, J.-F.-Danneil-Museum Salzwedel, bereits zuvor für Grabungstechnik und -logistik zuständig, die Ausgrabungen und Notbergungen fort. Ihm zur Seite standen anfangs Roland Bannat, Restaurierung, und Karin Schulz, Fundaufbereitung und Inventarisierung (alle Salzwedel).

Das Fundmaterial bis zum Grabungsjahr 1992 wurde im J.-F.-Danneil-Museum in Salzwedel, ab 1993 fast ausnahmslos im LDA inventarisiert. Lothar Mittag und Roland Bannat übernahmen die im Zusammenhang mit der Fundausleihe von Salzwedel nach Halle (Saale) notwendigen Arbeiten.

Die Bearbeitung der Keramik der Gräber 1588–1729 im Jahr 2017 und die Erstellung des Grabungsberichtes nahmen Matthias Lindemann M.A. und Torsten Müller (beide LDA) nach Vermittlung durch Dr. Susanne Friederich vor.

Torsten Müller erstellte zudem den Gesamtplan aller Grabungen. Die Entleerung der Gräber mit den Nummern G 1740–1774 durch Ilka Pollner (LDA) und die Inventarisierung der Funde ab 1994 fand im LDA erst nach Ausscheiden der Verf. statt. Nicht beschriebene bzw. abgebildete Inventarteile waren zur Zeit der Dokumentation nicht auffindbar.

Um die Grabkomplexe 1832–1888 als Nachtrag in diesen Katalogband aufzunehmen, übernahm Verf. 2019 im Rahmen eines LDA-Werkvertrages das Entleeren und Bearbeiten dieses Fundmaterials, dessen Inventarisierung im LDA durch Torsten Müller erfolgte.

Bis 2002 restaurierte Heike König (LDA; ABM) etwa 150 Gefäße als Vorarbeit zur grafischen Dokumentation und Renate Ratzmann (LDA; ABM) fertigte die Zeichnungen von knapp 200 Keramikgefäßen an. Andrea Hörentrup (LDA) fotografierte in bewährter Weise spezielle Kleinfunde und Heiko Breuer (LDA) nahm die röntgendiagnostischen Untersuchungen vor. Eine Leichenbrandanalyse erstellte Dr. Renate Scharfberg (seinerzeit LDA) zu Ausstellungszwecken 1998. Die Metallrestaurierungen erledigten in der Restaurierungswerkstatt des LDA mit Sorgfalt v. a. Heiko Breuer und Verena Keil. Dr. Christian-Heinrich Wunderlich fertigte die archäochemische Analyse eines Fundstückes an. Mario Wiegmann (LDA) zeichnete die Befunde für die Textabbildungen um. Nahezu alle in diesem Band abgebildeten Inventarteile dokumentierte subtil und akribisch Cornelia Gembalski, Halle (Saale). Sie zeichnete auch das Fundmaterial des Nachtrags mit Ausnahme von sechs im J.-F.-Danneil-Museum Salzwedel restaurierten und inventarisierten Gefäßen, die Marion Spring (LDA) dokumentierte. C. Gembalski übernahm auch die Teilrestaurierung der übrigen Keramik und setzte sämtliche Tafeln. Auch diese wurden wie bereits die Tafeln des Vorgängerbandes im Nachgang einer redaktionellen Umformatierung unterzogen.

Die anthropologische Analyse der zugehörigen Leichenbrände führte 2020 dankenswerter Weise Dr. Bärbel Heußner, Berlin, durch. Untersuchungen an Metallfunden dieses Katalogbandes erfolgten abermals im Rahmen des von VW geförderten Projektes »Archäometallurgie« durch Dr. Hans-Ulrich Voss, Frankfurt/M., Dr. Peter Hammer, Schwarzenberg, sowie Diplomrestaurator Ulrich Sieblist, Questenberg, und Dr. M. Füting, Fraunhofer-Institut für Werkstoffme-

1 An den Ausgrabungen des Museums nahmen die Mitarbeiter L. Mittag, R. Bannat und als ABM K. Schulz, G. Hoffmann, R. Kretschmar, G. Braun und D. Sohr teil.

2 In den Jahren 1989–1992 unterstützten die Feldforschungen die Bodendenkmalpfleger U. Frommhagen (Seethen), D. Herrmann (Hohenwulsch), F. Kirsch (Beelitz), U. Körner (Waddekath), R. Kersten (Beesewege),

B. Leineweber (Salzwedel) und U. Mühler (Magdeburg) sowie A. Duhm (Wustrewe), T. Griefsbach (Magdeburg), V. Held (Magdeburg), R. Heller (Waddekath), B. Kirsch (Beelitz), J. Klein (Klötze), B. Leineweber (Klötze), S. Nürnberg (Magdeburg), S. Pabst (Berlin), M. Rutter (Arneburg), B. und E. Wittig (Stendal) und A. Worbs (Salzwedel), dazu Dr. E. Frey, Dr. H. Bengsch mit Studierenden

der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und A. Niepel mit Schülerinnen und Schülern aus Salzwedel. Von 1993–1998 nahmen an den Ausgrabungen teil: F. Kirsch (LDA), L. Mittag (Salzwedel), Dr. E. Frey mit Studierenden der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Dr. U. Kreher (Verhüttung) (Freiberg).

chanik IWWM in Halle (Saale) und ehem. Labor für Mikrodiagnostik des Max-Planck-Instituts in Halle (Saale). Die Bestimmung der Tierknochen übernahmen nochmals Dr. Hans-Jürgen Döhle (LDA) und Dr. Ralf-Jürgen Prilloff, Wolmirstedt, die vegetabilen Abdrücke Dr. Monika Hellmund (LDA). Ergänzend kamen Phosphatanalysen von Dr. Ulrich Kreher, seinerzeit TU Bergakademie Freiberg, hinzu. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank. Redaktionelle Arbeiten erledigten u. a. Beate Renner, Bettina Weber und Mario Wiegmann (LDA).

Im Auftrag des LDA untersuchten im Jahr 1996 Dietmar Ludwig und Jan Stammler (beide †, Stendal) den Fundplatz mit Metallsonden und orteten trotz starker rezenter und mineralogischer Störungen einige Fundkomplexe.

Vergleichende Bestimmungen des Phosphatgehaltes aus 14 Urnen mit dem des umgebenden Erdreiches zeigten, dass der Wert außerhalb der Gräber bei durchschnittlich 260 ppm³ Phosphor lag, sein Mittelwert in den Urnen hingegen bei 28 000 ppm. Sie unterscheiden sich also deutlich voneinander⁴. Die hohen Werte in den Urnen zeigen an, dass organische – d. h. unverbrannte – Substanz in die Grabbehälter gefüllt wurde. Diese Erkenntnis legt die Beisetzung von Partien unvollständig verbrannter menschlicher Reste nahe (Becker u. a. 2005, 141).

Die für Zethlingen mehrfach nachgewiesene Sitte, Schmiedegräber durch besondere Beigaben oder Bestattungsart gegenüber den anderen Beisetzungen hervorzuheben, lässt hier auf die Beigabe angeschmolzener Brauneisensteinknollen (Grab 1485), das Markieren von Grabanlagen mit Eisenhydratoxid sowie ein Grab mit präziser Steinsetzung, einem Motivhammer aus Schlacke und sorgfältigster Sortierung des Leichenbrandes (Grab 1239) schließen.

Die Ergebnisse der Röntgendiagnostik einer Stichprobe Zethlinger Brandgräber von sieben bandagierten Neufunden aus diesem Band zeigte bei drei von ihnen (Gräber 1738, 1758, 1770) Schmelzkugeln aus Bunt- oder Edelmetall. Selbst bei 60 Altfunden, die aus gesiebt und gewaschenem Leichenbrand bestehen, fanden sich im Röntgenbild hin und wieder vereinzelt derartige Schmelzreste, was auch hier erneut auf das ursprüngliche Vorhandensein weiterer Inventarteile in den Gräbern verweist.

Die Gesamtvorlage des spätkaiserzeitlichen Brandgräberfeldes von Zethlingen umfasst nun in den drei Bänden Wörbs 1979, Leineweber 2021 und Leineweber 2023 den Fundstoff aus 1890 Brandgräbern im Wesentlichen von der Mitte des 2. bis zum Ende des 4. Jhs., vereinzelt noch bis an die Wende vom 5. zum 6. Jh., dazu die Analytik von 536 Leichenbränden und ferner die Befunde des Eisenverhüttungskomplexes aus dem Ende des 3. Jhs./Beginn des 4. Jhs.

Dank großzügiger Bereitstellung finanzieller Mittel durch den Landesarchäologen, Prof. Dr. Harald Meller, und den Verein zur Förderung des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) gelang die Realisierung aller ausstehenden Arbeiten durch das LDA. Für ihre engagierte organisatorische Unterstützung beim Zustandekommen dieses letzten Bandes ist insbesondere meinen ehemaligen Kolleginnen Dr. Barbara Fritsch und Manuela Schwarz M.A. zu danken.

Herrn Prof. Dr. Harald Meller danke ich für diese abschließende Publikation des gesamten untersuchten Fundstoffs der Nekropole Zethlingen in der Reihe der Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie/Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale).

Rosemarie Leineweber, Oktober 2021

³ Parts per million.

⁴ Siehe dazu auch Bleck 1976, bes. 260, 262 und 263.